

Auszüge

aus dem

Briefwechsel der deutschen Gesellschaft zur Beförderung reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit.

Wenn ihr betet, so sprecht: — Dein Reich komme:
Luk. II, 2.

Zwölftes Stück.

Fortsetzung des Tagebuchs eines Erweckten.
(Montag.)

Ich hab' etwas Neues von der Kraft des HErrn in Schwachheit erfahren. Es fiel mir in meinem Beruf eine große Arbeitslast allein auf den Hals; indem die Person, die mir sonst zur Hülfe war, sich entfernte. Schnell gieng ich zu meinem HErrn und Heilande, sagte ihm kindlich, wie mirs gehe; und machte einen Bund mit ihm, daß ichs ihm zur Ehre seines Namens abglauben wollte, er werde mich so lange stärken, bis sich eine weitere Hülfe ausfinden läßt. Ich bekam Freudigkeit zu glauben, als wenn mir der HErr Hand und Wort gäbe, mir ohne unterzuliegen beizustehen. — Und siehe, er that es reichlich! So oft mir etwas schwer ward, nahm ich mir demüthigst die Freyheit, ihn an unsern H.

Zweytes Bändchen.

ford zu erinnern ; und er bekannte sich zu meiner Bitte. Ich sagte zuweilen : Laß auch die Kraft , die ich iht brauche , aus dem Bunde fließen , den du aus Gnaden mit mir gemacht hast — und es geschah. Ich habe doch aber auch dieß dabey angemerkt : Wort Gottes muß immer zur Stärkung mit hinzugenommen werden. Es ist die Verstärkung des Gebets , und die Antwort aufs Gebet. Folgende Sprüche sind mir in dieser Zeit sehr neu geworden ; Obgleich Christus gekreuzigt ist , in Schwachheit : so bleibt er doch in der Kraft Gottes. Und ob auch wir gleich schwach sind : so leben wir doch mit ihm in der Kraft Gottes. — — Hernach : Er gibt den Müden Kraft , und Stärke genug den Unvermögenden. — Nun ich will dran denken , wann ich mich werd kränken , und in Nothen seyn. Wo ich werde gehen , wo ich werde stehen , will ich denken dein.

(Dienstag.) Ein Bettler , der oft an meine Thür kam , ist gestorben. Ach ich Unglücklicher ! ich hab' ihm nicht immer mit solcher Freundlichkeit und Mitleid sein Allmosen gegeben , als ichs sollte thun. Auch das betrübt mich. Wenn ich doch allen Leuten zurufen könnte : Als wir denn nun Zeit haben , so laßt uns Gutes thun. Es stirbt vielleicht mancher , den wir dann nicht mehr erquicken können. Und doch dünkt es den Trägen und Selbstliebigen so schwer , immer zu geben. Lieber Heiland ! gib mir doch künftig bey'm Geben eines Allmosens denselben Zug deines freundlichen Angesichts , mit welchem du ehemals

magst die Hungerigen und Durstigen gespeist und getränkt haben. Ich muß durchaus dir ganz ähnlich werden. Ach, laß mein Flehen geschehen!

(Mittwoch.) Heute hat mich der HErr besonders zur Fürbitte für andre erweckt. Ich hörte von großen Unglücksfällen an entfernten Orten. Da lernte ich mich schämen, daß der HErr noch nie etwas ähnliches über mich verhängt hat; und ich doch oft das friedliche Wohnen in meiner Hütte nicht mit rechtem Dank erkannt habe. Ich konnte für jene Unglückliche beten. Und auch da schämte ich mich, daß ich so oft nicht für Elende und Gezüchtigte, die unter der schweren Ruthe vielleicht selbst nicht für sich beten können, ein Wort in des Heilands Schooß geschüttet habe. Vielleicht zu der Zeit, da ich für sie bete, gibt ihnen der Geist des Trostes eine geheime Erquickung, Geduld und Kraft. Ich hatte auch Gelegenheit meinen Bekannten zu sagen, sie möchten doch künftig solcher Unglücklichen in ihrem Gebete gedenken. Es ist schon schlecht genug, daß ich ihnen kein ander Almosen als Gebet und Mitleid zuschicken kann. Wie peinlich es oft meinem Herzen wird, von Unglück hören, und nicht mit vollen Händen ihm abhelfen können: das weiß der HErr am besten. Schmerzen unthätiger Liebe sind das wahre innere Seelenleiden eines Liebhabers Jesu; und thätige Liebe ist das Manna der Kinder Gottes. Wenn ich nun so einen frommen reichen Mann vor mir hätte: so wolt' ich mit diesem Wort an seinen Kasten, oder vielmehr an sein Herz klopfen — und ihn bitten:

Kauf dir doch Manna mit deinem Mammon! Es schmeckt ja so süß. Sonst mußt du ja darben. Schick doch jenen Unglücklichen etwas zu! In der Ewigkeit kannst und darfst du nichts mehr geben.

(Sonnenabend.) O wie oft hab' ich die Kraft des göttlichen Wortes empfunden! wie oft ist mir manch Wort, als mein eignes gegeben, daß ich es so annehmen konnte, als wenn es für mich allein in der Bibel stünde. Ich nahm deshalb heute eine besondere kleine Arbeit vor, und schrieb mir diejenigen Sprüche besonders ab, die mir jemals, sowohl im unbefehrten Zustande, als auch hernach, da ich aufwachte, besonders lebendig geworden sind. Hier will ich nur den Anfang jedes Spruchs, oder wo er steht, hersehen.

Uns ist ein Kind geboren 2c. Jes. 9, 6.

Das ist der Wille des Vaters, daß ich nichts verliere 2c. Joh. 6, 39, 40.

Ich tilge deine Uebertretung, wie den Nebel 2c. Jes. 43, 25.

Ihr seyd abgewaschen 2c. 1 Kor. 6, 11.

Er ist die Versöhnung 2c. 1 Joh. 2, 2.

Bittet, so wird euch gegeben 2c. Matth. 7, 7.

Das ist die Freudigkeit, die wir haben 2c. 1 Joh. 5, 14.

Es kam, daß er mit dem Tode rang 2c. Luk. 22, 44.

Meine Augen sehen stets auf den HErrn 2c. Ps. 25, 15.

Saget den verzagten Herzen 2c. Jes. 35, 4.

Selig sind, die da hungert 1c. Matth. 5, 6.

Das sind die süßen Worte gewesen, die mich oft in meinem Zagen zu Jesu trieben; die ich ihm so vorhalten konnte, als wenn ich ihn mit seinen eigenen Seilen und göldenen Ketten, die er nach mir auswarf, binden könnte. Die schrecklichen Worte, die mich oft rührten und ängstigten, schreib ich hier nicht auf. Dieß Papier könnte einer armen traurigen Sünderseele, die schon genug erschreckt ist, in die Hände fallen; und sie würde dadurch wieder traurig. Laß sie lieber Evangelium lesen. Nun HErr Jesu! jenen schönen Schatz deiner mir gegebenen Worte, leg' ich ist zurück zum Bewahren in dein Herz. Ich werd' immer kommen, mir etwas daraus nehmen. Und ich bitte dich auch, wenn mir im Tode und der letzten Krankheit alles geraubt wird, was mich trösten könnte: so gib mir diese meine Sprüchelchen wieder zurück!

(Sonabend.) Vor acht Tagen schrieb ich meine schönsten Sprüchlein ab. Ist will ich auch einige Seufzerlein, die mir oft zu Tage und Nacht gleich eingefallen, und oft minder erinnerlich werden, anmerken.

„Nimm mein Herz in deine Hände!“

„Ich sinke ins Erbarmen; da gehör' ich hin, wo kein Verdienst zur Liebe bewegt; sondern bloß Mitleid über Elend Statt findt.“

„Mach' mich allerdinges neue; daß mein Gott sich meiner freue!“

„Sieh doch auf mich, wie es mit mir bewandt ist!“

„Gib mir doch auch in dieser Stunde etwas Gutes zu erkennen, zu empfinden, zu wollen, zu thun!“

„Laß mich dein Naheseyn fühlen!“

„Nimm dich meiner herzlich an!“

„Drum halt ich mich allein zu dir; du aber hältst dich auch zu mir; und das ist meine Freude. Ich setze meine Zuversicht auf dich, mein Fels, der nicht zerbricht.“

„Werde doch des Erbarmens nicht müde!“

„Hallelujah! Hallelujah! Hallelujah! O könnt' ich dich nach Würden loben!“

„Bitte für mich — Rede ikt für mich! Nimm dich ikt doch aller Menschen an! Rette doch auch ikt etwas Verlorenes, Verführtes, Verwahrlostes, was ich kenne oder nicht kenne! Thue doch irgendwo an einer Seele ein Wunder deiner Gnade, in dieser Stunde.“

„Wirf die Sünde ins tiefste Meer! Sie ist nur zum Wegwerfen und Vergraben.“

Herr Jesu! auch diese Seufzerlein mache, so oft es Noth ist, zu starken Stimmen in mir; damit das Gespräch meines Herzens mit dir nie aufhöre.

(Montag.) Ich überwand heute mit Sanftmuth etwas, das mich sehr zum Zorn reizte. Warum nicht immer so? Ist wohl irgend ein besseres Mittel, alles gut zu haben, und gut zu machen, als Sanftmuth und Geduld. O wir Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, was Jesus aus seiner eigenen Erfahrung probat befunden hat! Matth. 11,

29. Eine Medizin, die oft gebraucht, und immer mit Nutzen gebraucht worden ist, sollte doch wohl viel Liebhaber finden; aber bald jeder folgt seinem Zorn, Eigensinn und verdrießlichen Geiste.

(Dienstag.) Wie geht es zu, daß mich die alten längst vergebenen Sünden oft aufs neue so ängstigen, als hätte ich noch nie ihretwegen Gnade gesucht und gefunden! Sollte jemand unter Menschen in solchen Stunden in mein Herz sehen: so würd' er vielleicht einen Anstoß an mir nehmen können. Zuweilen kann ich hiebei bloß meinem Unglauben Schuld geben, daß ich keinen Frieden bewahren kann — zuweilen aber ist Untreue, Nachlässigkeit, Leichtsinn u. s. w. daran Schuld. Aber der entzogene Friede, das neue Aufleben der Gewissensunruhe sollten mich warnen vor neuem Falle. Und doch ließ ich mich nicht dadurch recht reizen, zu wachen und gleich zum Heilande zu gehen. Soll ich denn aus dem allen schließen: es sey noch nicht recht was Ganzes mit mir vorgegangen? Fast sollt' ichs denken. Aber wie mach' ichs denn? Kann ichs? Ach nein! Ich hab' es oft versucht. Ich weiß nichts zu machen. Ich muß mich nur immer so fortschleppen, und die alte Wunde aufs neue bluten lassen. Und wenn das so eine Weile gedauert hat, fällt mir doch wieder ein Wort bey, das mich im Glauben und Hoffen stärket. Dann hab' ich zuweilen, wann ich müde war von neuem Seufzen, mich an folgenden allgemeinen Brosamlein, die von des Herrn Tische fielen, gesättigt:

Du bist kein unerbittlicher Gott. Soll ich dich der Unbarmherzigkeit beschuldigen? dawider hab' ich zu viele Proben deiner Güte.

Soll ich von dir laufen? wohin? kann mir sonst jemand helfen, wie du?

Es ist ja alles freye Gnade. Ich laß' es drauf ankommen, sie dir abzuglauben; und, wenn es nicht anders seyn kann, das Gewissen beschuldigen zu lassen, und doch zu glauben.

Es muß alles durchs Vergeben und Begnadigen gut werden.

Gott läßt sein Werk, Zweck und Absicht unmöglich zu Schanden werden.

Soll ich allein ein Beweis seyn, daß eine Seele nicht ganz gerettet werden konnte, die sich zu ihm wandte, und um ganze Rettung schrie?

Du gibst nicht einen Stein, wenn ich dich um Brod bitte.

Wenn du merkst, daß ich auß' neue untreu werden möchte: so thust du recht, wenn du mir ikt schon Unruhe gibst, und keinen Trost hasten lässest. Ich gebe dir recht. Nur, ich bitte: Verhüte Untreue, und nimm sie weg.

Du bist doch die Liebe.

Du bist die liebende Allmacht. Desperate Schäden, tief eingewurzelte Krankheiten der Seele kannst du doch heben. Deiner Hand ist nichts zu viel.

Ich bin doch erlöst. Ich sehe mich an, als wenn ich schon am Kreuze ganz heilig geworden wäre.

Ich bete, wenn ich nicht glauben kann. Ich bin
still, wenn ich nicht beten kann. Innerlich
aber hör' ich doch einen Laut: Versöhnter
Vater. Nimm ihn an, als wenn ich ihn recht
gläubig ausgesprochen hätte.

Du hast mich von Jugend auf gefaßt. Auch wann
ich millionenmal von dir wich, bekam ich doch
kein ganz verhärtetes Herz. War das nicht
Liebe?

Ich will mir gern ganz helfen lassen; und wenn
ich es nicht recht will, so gib mir, daß ichs
recht wolle: auch das mußt du mir geben.

Lieber Heiland! es wird mir ja oft leicht, Belei-
digungen meines Nächsten zu vergeben und zu
vergessen; und dir sollt' es schwer seyn, der du
doch gewohnt bist, auf deinem Rücken große La-
sten zu tragen, sie in die tiefe See zu tragen,
und sie nicht einmal von der Welt sehen und auf-
decken zu lassen.

Also Glaube und neue Treue fehlen mir. Ach ich
traue dem Heilande zu wenig Gutes zu; und
er ist doch kein harter Mann.

So hab' ich oft durch solche kämpfenden Seuf-
zerlein meine Seele eingewiegt. Ob es gelingen;
ob es im Tode Stich halten wird? Herr! das
weißt du. Aber so lang Geschrey gilt, und mein
Mund nicht verstopft ist: schrey' ich dir doch nach.